



Univ. Prof. Dr. A. Thurner
9. 4. 1895 — 22. 6. 1975

Am 22. 6. 1975 starb nach längerer Krankheit Univ. Prof. Dr. A. Thurner, Graz.

A. Thurner wurde am 9. 4. 1895 in Aflenz geboren und wandte sich noch vor Beginn des 1. Weltkrieges dem Lehrberuf zu. 1914 maturierte er und wurde nach kurzem Lehrdienst in Thörl bei Aflenz zum Kriegsdienst einberufen. Bei den Kämpfen an der Abwehrfront in den Karnischen Alpen wurde er 1916 am Kleinen Pal schwer verwundet und wandte sich als nicht mehr Kriegsdienstfähiger wieder dem Lehrberuf zu. Ab 1920 begann er an der Universität Graz bei den Professoren F. Heritsch und Scharitzer das Studium der Geologie, Mineralogie und Petrographie. 1925 promovierte er mit einer Arbeit über die Geologie der Berge um Innerkrems in Kärnten zum Doktor der Philosophie.

So wie sein Studium schon gezeichnet war von einem unbändigen Idealismus und einer eisernen Konsequenz der Arbeit, so hielt er dies auch zeit seines Lebens, bis ihm sein Gesundheitszustand in den letzten Jahren zwar die Geländearbeit unmöglich machte, er aber trotzdem, von seiner getreuen Gattin begleitet, immer wieder in das Geologische Institut der Univ. Graz kam, das ihm nach Beendigung des 2. Weltkrieges, in dem er als Kriegsgeologe tätig war, zur wissenschaftlichen Heimstätte geworden war.

1939 wurde er an der Univ. Graz für das Fach Geologie von Prof. F. Heritsch habilitiert, und 1947 nahm er Vorlesungen an der Univ. Graz, vor allem für Angewandte Geologie, auf, eine Tätigkeit, die er nach seiner Pensionierung vom Schuldienst 1956 ohne Unterbrechung weiterführte. 1958 erhielt er den Titel eines ao. Prof. und 1967 den Titel eines o. Prof.

In Konsequenz seiner Arbeiten im Gebiete um Murau wurde er als auswärtiger Mitarbeiter der Geol. Bundesanstalt Wien mit der geologischen Aufnahme der Kartenblätter Stadl/Murau betraut, an welche sich weiterhin die geologischen Aufnahmen von Blatt Neumarkt schlossen, ein Kartenblatt, das er noch zur Vollendung bringen konnte.

A. Thurner war Feldgeologe, dem die geologische Arbeit im Gelände in seinen Bergen am meisten am Herzen lag. Mit großer Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit hat er in den Gebirgsgebenden keine Mühe gescheut, um seine Karten auch für spätere Zeiten brauchbar zu machen und sie zu einer Fundgrube für Beobachtungen zu gestalten.

Thurner hat in der Steiermark in den Kalkalpen und in den Zentralalpen gearbeitet und hat für die Interessen des Landes an zahllosen Wasserversorgungsanlagen sowie in der Frage der Heilquellen mit aller Energie gearbeitet. Zahlreiche Publikationen entstanden aus dieser rastlosen Tätigkeit. So zunächst aus dem Großbereich der westlichen Niederen Tauern, dem Murauer Gebiet, der Gegend von Pusterwald, aus dem Mariazeller—Puchberger Gebiet. Thurner hatte seine Interessen nicht allein auf die Steiermark beschränkt. Seine abgeklärte und tiefe Kenntnis erstreckte sich auf die ganzen Ostalpen, was sich deutlich in seiner Arbeit über die Auffassung des Baues der Ostalpen vom Gesichtspunkt der Verschluckungstheorie erweist.

Ein besonderes Anliegen war ihm in den letzten Jahren die Erforschung und Auffindung von Heilquellen, wo er manchen originellen Ideen nachging.

Im Interesse der Steiermark hat er an zahlreichen Problemen der Wasserversorgung und Erschöpfung von tiefliegenden Grundwässern gearbeitet. Seine Selbstlosigkeit zeigte sich in zahlreichen kostenlosen Bearbeitungen von Kleinversorgungen für ärmere Gemeinden und Private.

Im Jahre 1973 wurde ihm der Erzherzog-Johann-Forschungspreis des Landes Steiermark verliehen, eine Würdigung und ein Dank des Landes für seine nimmermüde Tätigkeit. 1975 wurde ihm auf einstimmigen Beschluß der Geol. Bundesanstalt als Ehrung für seine Verdienste die Haidinger-Medaille zugedacht, doch hat es das Schicksal verhindert, daß er bei der endgültigen Verleihung noch zugegen sein konnte. Auch den feierlichen Akt der Verleihung des goldenen Doktordiploms an der Univ. Graz konnte er nicht mehr mitmachen.

Thurner hat seine reichen Erfahrungen in seinen Vorlesungen, wie auch in zahlreichen Vorträgen in Graz, in Wien, wie auch bei Tagungen in Deutschland vertreten, und wer ihn gekannt hat, weiß, wie klar aufgebaut, lebendig und temperamentvoll er sein Wissen zu vermitteln verstand.

Noch in der Woche vor Ausbruch seiner letzten Erkrankung war er im Institut, hat in seinem Zimmer gearbeitet und sich mit uns unterhalten. Bis zuletzt war er an allen Fragen, die das Institut betrafen, interessiert, hat uns seine Gedanken und Ideen mitgeteilt und ungebrochen lebendig diskutiert. Er hat damit uns Älteren jederzeit etwas zu geben vermocht und er hat vor allem gerade den werdenden Junggeologen, die in seinen Vorlesungen durch seine Hand gingen, die Begeisterung für das Fach, den Idealismus für die Arbeit und die Konsequenzen des Arbeitens eingepflicht, so wie er es selbst bis in die letzten Tage seines Lebens gehalten hat.

Es ist wohl die in der Persönlichkeit eines Lehrers liegende idealistische Einstellung zum Fach, zur wissenschaftlichen Arbeit ebenso wertvoll wie die Vermittlung des fachlichen Wissens.

Nun liegen heute rd. 80 wissenschaftliche Arbeiten aus seiner Hand vor. Gerade hinsichtlich des Idealismus und der persönlichen Verbundenheit mit uns Fachkollegen müssen wir sein Hinscheiden als einen großen Verlust betrachten. Wir haben ihn als Wissenschaftler, als Persönlichkeit und Freund schätzen gelernt, und sehen in ihm einen der so geschätzten Vertreter der älteren, klassisch gewordenen Geologenschule Österreichs.

K. Metz